

Ein nicht alltägliches Jubiläum in der Gemeinde Moritzburg

75 Jahre Orgelbau Rühle (1932-2007)

Eine Moritzburger Handwerksfirma in dritter Generation



Das Anwesen der Orgelbaufirma Rühle aus der Luft aufgenommen 2006

Der gelernte Tischler, Wilhelm Rühle, ging als junger Mann 1926 bis 1928 auf Wanderschaft und lernte dabei den Orgelbau kennen. Neben dem handwerklichen Teil wollte er auch den musikalischen Teil der Orgel verstehen. Er entschloss sich 1928 zu einem Kirchenmusikstudium in Dresden. Nach Abschluß des Studiums fand er keine Arbeit und machte sich 1932, mitten in der Weltwirtschaftskrise, als Orgelbauer selbstständig.

Die erste Orgelbauwerkstatt richtete er sich in dem damaligen elterlichen Gebäude am Schwanenteich ein. Heute zeugt nur noch das in Fragmenten bestehende Portal in der Mauer zwischen dem Wanderweg und dem Weg der Diakonie, mit der Jahreszahl 1932 über der Pforte, von dem einstigen Gebäude.

Da der Begleiter in seine Selbständigkeit Auftragsnot hieß, kam er zunächst nicht umhin, sich für befreundete Menschen und Diakoniemitarbeiter auch auf die Anfertigung und Reparatur von Möbeln einzulassen.

Von seiner Werkstatt bestand direkter Blickkontakt zum Moritzburger Schloss. Bei seinen Ausritten hoch zu Ross und seinen Spaziergängen zu Fuß führte der Weg nicht selten auch Prinz Ernst Heinrich an der Werkstatt vorbei. Eher zufällig kamen der Prinz und der Tischler eines Tages ins Gespräch und dabei auf die Orgel im Schloss zu sprechen. Es folgte eine Einladung, die Orgel in dem Privatgemach des Prinzen in Augenschein zu nehmen. Diese zeigte sich in einem jämmerlichen Zustand. Es waren kaum Pfeifen vorhanden und die Orgel selbst war unbespielbar. 1933 erhielt Wilhelm Rühle den prinzlichen Auftrag, die Orgel wieder in einen spielbaren Zustand zu versetzen. Es war der erste eigene Orgelauftrag. Zu Beginn der Arbeiten erkannte Rühle, dass es sich um eine Orgel des bedeutenden Orgelbauers Johann Ernst Hähnel handelt. Diese war außen in sächsische Lackmalereien und Chinoiserien gefasst. Rühles Honorar war für damalige Verhältnisse fürstlich und als Geste besonderer Wertschätzung durfte sich der Orgelbauer aus dem Porzellanquartier des Prinzen ein Porzellanstück herausuchen.

Gleichzeitig mit dem Auftrag begann für ihn die Orgelforschung und das Aufspüren historischer Orgeln in Sachsen.

1935 heiratete Wilhelm Rühle seine Frau Dora geb. Zschoche. 1936 und 1938 wurden seine Söhne Ekkehart und Wieland geboren. Seine Liebe zur Musik konnte der Vater auf die Söhne übertragen. In dieser Zeit, 1937, kauften Dora und Wilhelm Rühle den Dreiseithof in der Kötzschenbrodaer Straße 3.

Beeinflusst von seinen gewonnenen Erkenntnissen fertigte Wilhelm Rühle 1936 sein erstes eigenes Orgelinstrument. Diese Orgel stand in der Kapelle der damaligen Anstalt, überlebte das Kriegsende jedoch leider nicht. Die erste noch erhaltene Orgel verkaufte er nach Hennstedt nahe Husum an der Nordseeküste. Dorthin gelangte sie durch eine Annonce zum Verkauf. Der spätere Oberlandeskirchenrat Decker, welcher später für den Orgelbau zuständig war und der Kantor Mauersberger wurden mit der Anfrage angeschrieben, ob Interesse an der Orgel besteht. Da immer akute Geldknappheit bestand, entschied Rühle: der Erste, der sich auf die Annonce meldet, soll das Werk erhalten und der Erste war eben der Hennstedter Kirchenvorstand. Einen Tag nach Verkauf meldeten sich auch Decker und Mauersberger und da die Orgel verkauft war, bekam Rühle den Auftrag zum Bau eines weiteren Instrumentes, den er allerdings nicht ausführen konnte, weil 1939 der zweite Weltkrieg ausbrach, in den Wilhelm Rühle ziehen musste und wo er (u.a. auf der Insel Kreta) Funker war. Nach dem Krieg kehrte er 1947 aus der Gefangenschaft in Ägypten heim. Ein neuer Anfang musste gefunden werden. Die Kirchengemeinden hatten kein Geld. Wieder begann Rühle mit dem Möbelbau. Auch erhielt er den Auftrag, eine eichene Eingangstür für das heutige „Haus des Pferdes“ zu bauen. Durch den Zwangsverkauf der Diakonie während des Dritten Reiches ging auch die Werkstatt verloren. Also begann die Suche nach einer neuen Werkstatt. Sie wurde im Grundstück Markt 14 angemietet, schräg gegenüber von Adams Gasthof. In den Jahren 1947 bis 1952 wurden Harmonien und Klaviere repariert und in Kleinwachau wurde von Rühle die Kapelle mit edlen Hölzern ausgestattet. Er erhielt Aufträge Mühlen zu reparieren und die Mühlenwerke in Gang zu bringen. Als Lohn erhielt er Mehl, Haferflocken und Zwiebeln.

Im Jahr 1954 erhielt Wilhelm Rühle den Auftrag, in der kath. Kirche Elsterwerda eine Orgel neu zu bauen. Diese Orgel war gleichzeitig sein Meisterstück.

Bald nahm er auch seinen Sohn Wieland in die Werkstatt, der dort das Tischler- und Orgelbauerhandwerk erlernte, die sprichwörtliche Liebe zum Handwerk entwickelte, eine große Begabung entfaltete und 1957/58 jeweils für ein halbes Jahr eine Metallpfeifenbauausbildung in Bautzen erhielt.

1964 begann der Ausbau der Scheune des Dreiseithofes in der Kötzschenbrodaer Straße zur noch heute bestehenden Orgelbauwerkstatt.

Vater und Sohn gehörten zu den wenigen sehr guten Orgelbauern in Sachsen. Die Auftragslage verbesserte sich zusehends und man hatte einen Auftragsvorlauf von z.T. 12 bis 13 Jahren. Gesellen konnten eingestellt werden. Orgeln wurden restauriert und neu gebaut, u. a. in Schmiedeberg und Tharandt. Als herausragende Instrumente wurden 1968 erstmals eine Silbermannorgel (Pfaffroda) und in den Jahren bis 1976 die älteste erhaltene Orgel auf dem Gebiet der damaligen DDR restauriert.

Sein Meisterstück baute Wieland Rühle 1983 in Werdau Leubnitz. 1987 wurde die Oertel-Orgel, welche heute in der wunderschönen Reichenberger Kirche steht, restauriert. Ein Jahr später übernahm Wieland Rühle die Werkstatt von seinem Vater.

Mit der Währungsunion am 1. Juli 1990 wurden alle Aufträge über Nacht storniert.

Die Existenz war bedroht. Kleine Arbeiten, wie die Reinigung und Instandsetzung der Friedhofsorgeln in Dresden auf dem Heidefriedhof und in Tolkewitz wurden ausgeführt.

Die erste neue Orgel nach der Wiedervereinigung wurde 1995 nach Bonn geliefert. Es war der erste Auftrag aus den alten Bundesländern. Darauf folgten Restaurierungen von fünf Silbermannorgeln, der Neubau von Orgeln nach Erfurt, Köln und Chemnitz, sowie verschiedene andere Restaurierungen und Reparaturen.



Michaelskirche Erfurt, Neubau der Orgel im Jahr 2000 im historischen Gehäuse von 1652, Aufnahme von 2000, Thomas Silberstein

Die letzte fertig gestellte Arbeit war die Restaurierung und Rekonstruktion der einzigartigen und letzten existierenden Kirchenorgel Peter Migendts im brandenburgischen Ringenwalde (Uckermark).



Kirche in Ringenwalde, die Migendt-Organ von 1760, Aufnahme von 2006, Christoph Rühle

Gegenwärtig wird die Vogt-Organ aus dem hessischen Ort Twiste restauriert.

Auch der im Jahr 1980 geborene Sohn Christoph Rühle fand frühzeitig Gefallen am Orgelbau. Daraufhin begann auch er nach Abitur und Zivildienst eine Ausbildung zum Orgelbauer in Überlingen und Waltershausen. Diese beendete er erfolgreich im Februar 2004. Seit Mai 2005 arbeitet er im elterlichen Betrieb mit.

Zum 1. Januar dieses Jahres übernahm Christoph Rühle, nun in dritter Generation, die Werkstatt und jetzt arbeitet er auf die Meisterprüfung hin.

Als Hauszeichen der Orgelbauwerkstatt hängt seit 1969, links und rechts mit insgesamt 7 Orgelpfeifen flankiert, eine Sonnenuhr an der Westseite der Werkstatt.

Zur Werkstatt gehören seit vielen Jahren vier Mitarbeiter. Orgelbaumeister Andreas Lindner arbeitet seit 1980 in der Werkstatt, Orgelbauer Matthias Sandig ist seit 1984 beschäftigt und Orgelbauer Michael Schlegel seit 1989. Die Frau von Wieland Rühle, Barbara Rühle arbeitet als kaufmännische Angestellte im Familienunternehmen. Sie erledigt neben den finanztechnischen Arbeiten im Unternehmen auch zahlreiche organisatorische Aufgaben, ohne die ein reibungsloser Ablauf gar nicht denkbar wäre. Frau Rühle hält also im buchstäblichen Sinn den „Laden“ zusammen.

Ein Kuriosum des Hauses ist die Rühlsche Fleischbrühe: sie wird bereits in dritter Generation zu jedem Frühstück gereicht. Eingeführt wurde der Brauch von Dora Rühle, der mithelfenden Ehefrau des Firmengründers.

Aufgrund des öffentlichen Interesses gewährt die Familie Rühle gelegentlich Einblicke in die Werkstatt. Im Rahmen von begrenzten Führungen wurde u. a. Schülern die Geschichte, der Aufbau der Orgel und die Verwendung notwendiger Werkzeuge und Materialien erklärt.



Ansicht des Werkstattgebäudes mit Sonnenuhr, Aufnahme von Christoph Rühle, 2007

Im Namen der Leserinnen und Leser des Moritzburger Gemeindeblattes möchten wir der Orgelbauwerkstatt Rühle herzlich zu Ihrem Jubiläum gratulieren.

Gleichzeitig wünschen wir noch viele interessante Aufgaben.

Im Namen der Redaktion
Henry Naumann

(April 2007)